

GESELLSCHAFT

Von später Ehrung bis Leichenfledderei

Vier Jahre ist Niklaus Meienberg schon tot. Es ist still geworden um ihn. Jetzt scheint die Schonfrist ein Ende zu haben. Zwei Bücher, ein Film und ein Radioprojekt über ihn sind in Arbeit.

von Barbara Lukesch

Einst als Enfant terrible verschrien und mit Schreibverbot belegt, war Niklaus Meienberg in den letzten Jahren seines Lebens zum begehrten Markenartikel der hiesigen Medien geworden. Als er sich im Herbst 1993 das Leben nahm, erschien im In- und Ausland eine Flut an Nachrufen und Würdigungen über den verstorbenen Freund, Kollegen und Autor. Seither herrscht Funkstille.

Eine Meienberg-Biographie lässt zum Erstaunen vieler ebenso auf sich warten wie ein dokumentarischer Film über sein Leben und Schaffen. Doch die Fangemeinde kann beruhigt werden. Unbemerkt von der Öffentlichkeit sind einige seit längerem am Werk und müssen dabei feststellen, wie schwierig es ist, sich einem wortgewaltigen, sperrigen Denkmal anzunähern.

Nüchtern-sachliche Aufarbeitung

Eine von ihnen ist die Zürcher Journalistin Marianne Fehr, die mit Meienberg befreundet war und während Jahren bei der «Wochenzeitung» mit ihm zusammenarbeitete. Obwohl sie überzeugt war, dass die Person Meienbergs interessant genug sei, um sie biographisch auszu-leuchten, zweifelte sie lange, ob sie wohl die geeignete Schreiberin sei. Würde sie einer Figur wie Meienberg gerecht werden können, der selber brillant geschrieben und darüber hinaus bereits grosse Teile seiner Lebensgeschichte in eigenen Texten ausgebreitet hat?

Anfang 1996 begann Fehr mit ihren Recherchen. Sie kannte viele von Meienbergs Bekannten, Kolleginnen und Freunden und versprach sich davon einen «guten Zugang» zum Thema. So führte sie mit weit über hundert Leuten Gespräche, sammelte Meienbergs Briefe und ackerte seinen Nachlass, der im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern lagert, systematisch durch. Dabei stellte sie fest, dass er die Unterlagen vor seinem Tod geordnet und sogar mit Anmerkungen für allfällige Biographen versehen hatte. Das gab ihr Auftrieb.

«Mein Ziel ist es», sagt Fehr, «Meienbergs Leben sachlich und nicht wertend nachzuerzählen.» Sie wolle Fakten präsentieren und Menschen zu Wort kommen lassen, die Meienberg gut gekannt hätten. Insbesondere die letzten zwei, drei Monate vor seinem Tod will sie genau rekonstruieren und auch seine «depressive Seite», die in der Öffentlichkeit zu wenig zur Kenntnis genommen worden sei, aufzeigen. Fehr stiess beim Limmatt-Verlag, der den grössten Teil von Meienbergs Werk veröffentlicht hat, sofort auf Interesse. Ungewiss, da abhängig von ihrem Schreibtempo, ist der Zeitpunkt der Publikation.



BILD BRUNO SCHLATTER

Wortgewaltiges und sperriges Denkmal Niklaus Meienberg, der brillante Schreiber.

Im Gegensatz zu Fehr hatte die Zürcher Journalistin Aline Graf ihr Manuskript bereits parat, als Meienberg starb. Der Stoff ist heiss und vielen peinlich, handelt es sich doch um das intime Tagebuch einer «heimlichen Liebesbeziehung geistig-erotischer Art», das die 40jährige während acht Jahren geführt hat. «M», sagt sie, «ist mir vom Schicksal gesandt worden.» Es sei auf den ersten Blick zu einer «eigenartigen Magnetisierung» zwischen ihnen gekommen, die jahrelang angehalten habe.

Doch dieses Verhältnis «zweier leidenschaftlicher Menschen» hat ihr bei aller Attraktion auch «vielleicht sehr schmerzhaft» Momenten beschert: «M. nahm so viel Raum ein, dass ich mich manchmal missbraucht fühlte und in ein schwarzes Loch fiel.» Mehrmals pro Woche sei er zu ihr gekommen und habe sich oft «grenzenlos wie ein Kind» aufgeführt. «Aus lauter Not», beteuert sie, «habe ich nach seinem Weggehen jeweils ein paar Notizen in meinem Tagebuch abgelegt.»

Das «geistig-erotische» Tagebuch

Kurz nach Meienbergs Tod ging sie daran, ihr Manuskript verschiedenen Verlagen anzubieten. Dabei stiess sie auf eine seltsame Mischung aus Faszination und Ablehnung. Die einen hätten ihr

«Leichenfledderei» vorgeworfen; es sei deplaziert, derart gewagte Details aus dem Intimleben eines Toten auszu-plaudern. Die anderen hätten den Text zwar spannend und interessant gefunden, die Publikation dann aber doch nicht gewagt. Wie brisant der Stoff sein muss, zeigt sich auch daran, dass weder Jörg Zimmerli vom Limmatt-Verlag noch Walter Keller vom Scalo-Verlag ihre seinerzeitigen Absagen begründen mögen: «No comment», heisst es unisono.

Statt dessen hat sich nun der ABC-Verlag des umstrittenen Textes angenommen und lässt ihn vom ehemaligen «Weltwoche»-Chefredaktor Jörg Ramspeck lekturieren. Voraussichtlich gegen Ende Jahr wird das Buch auf den Markt kommen. Die Paarung aus «höchst Privatem und Politischem», wie es die Autorin nennt, ist zweifellos reizvoll und befriedigt voyeuristische Bedürfnisse. Dass sich Graf mit diesem Buch auch selber entblösst, nimmt sie in Kauf. Wirft man ihr vor, sie reche auf diese Art mit dem ehemaligen Geliebten ab, der sie nie in den Status seiner offiziellen Freundin erhobene habe, verwirft sie die Hände. Sie

zeige höchstens Meienbergs Schattenseiten: «Je genialer ein Mensch ist, desto grösser ist eben auch seine dunkle Seite.»

Wer sich einer zeitgenössischen Ikone annimmt, muss damit rechnen, mit seiner Art der Betrachtung auf Widerspruch zu stossen. Diese Erfahrung macht auch der freie Fernsehmitarbeiter Tobias Wyss (55), der seit gut einem Jahr an einem

Konzept für einen Kino-Dokumentarfilm über Meienberg brütet. Wyss, der Meienberg nur flüchtig kannte, stolperte im Sommer 96 über dessen letzte Reportagesammlung «Zunders», die ihn berührt habe: «Das sind für mich Texte eines umhergetriebenen und verlorenen Menschen.» Nach ersten Recherchen entschied Wyss sich, Meienbergs letzte drei

Lebensjahre ins Zentrum des Films zu rücken. Ausgehend von der Beobachtung, dass Meienberg seit dem Beginn des ihm zutiefst verunsichernden Golfkriegs einen Borsalino-Hut getragen hatte, wählte er als Arbeitstitel «Meienbergs Hut». Sein Konzept fand allerdings kein Gehör bei der eidgenössischen Filmkommission. Man lehnte das Gesuch um finanzielle Unterstützung mit der Begrün-

dung ab, die filmische Reduzierung auf die Jahre 1990-1993 könnte zu einer «Demontage» Meienbergs führen. Wyss ist jetzt dabei, das Konzept zu überarbeiten. Sollte ihm das Geld Ende Jahr zugesprochen werden, will er im Frühling 1998 zu drehen beginnen.

Wer war Niklaus Meienberg?

Das Rennen unter den Meienberg-Porträtierten wird mit Sicherheit der deutsche Journalist Thomas Hartwig machen, dessen knapp einstündige Radiosendung bereits am 27. November im WDR ausgestrahlt wird. Auf die Idee, sich des Schweizer Kollegen anzunehmen, kam Hartwig eher zufällig. Als er seinen Schreibtisch aufräumte, stiess er auf den schon fast vergilbten Nachruf der «Süddeutschen Zeitung» und fühlte sich angesprochen. Er staunte, dass die Programmverantwortlichen vom WDR, die in der Regel «neun von zehn Vorschlägen» ablehnen, ausgerechnet das Porträt «dieses Schweizer» sofort guthiessen. Vor kurzem war Hartwig in der Schweiz und interviewte 15 Personen aus dem Umfeld Meienbergs. Jetzt ist er am Schneiden und Montieren und hat vor allem eine Frage im Hinterkopf: «Wie mache ich der deutschen Hörschaft klar, was Meienberg der Schweiz bedeutet hat?»

«Je genialer ein Mensch ist, desto grösser ist eben seine dunkle Seite.»

ALINE GRAF, MEIENBERG-BIOGRAPHIN, EX-GELIEBTE

AUSGELESEN

Scharfes mit Zukunft

«S'isch voll edel gsi», meint Tanja aus Regensdorf, «voll easy» fanden es Morena aus Pfäffikon, «stressig, aber voll cool» erlebten es die Girls vom Jugendtreff Dietlikon. Sie alle haben mit Freundinnen und Kolleginnen eine Nummer von «Chili», der «starken Mädchenzeitschrift» produziert. Das scharfe Fröchtchen ist auf dem «Kompost» der Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kantons Zürich (FFG) gewachsen (TA vom 22. 1. 1997). Die Idee ist einfach, aber bestechend: Mädchen aus einem Jugendtreff tun sich zusammen und machen nach ihren Vorstellungen eine Zeitschrift. Räumlich Infrastruktur bietet der lokale Jugendtreff, Compis hat's mittlerweile fast in jedem Schulhaus, und für Know-how-Aneignung und Recherchen stellt



das FFG eine mobile Bibliothek zur Verfügung. Das Projekt, das in der Startphase von zwei Sozialpädagoginnen begleitet wurde, bringt auf ideale Weise verschiedene Ziele unter einen Hut: Die Mädchen greifen Themen auf, die sie beschäftigen

(Freundschaft, Liebe, Sex, Lehre, Schule, Gewalt, Drogen, Probleme mit den Eltern), und informieren andere darüber. Sie tun das aber auf eine Weise und in einer Sprache, die ihnen entspricht und nicht – wie es in kommerziellen Medienprodukten für diese Zielgruppe der Fall ist – wie (männliche) Erwachsene meinen, dass Mädchen informiert werden möchten. Drei Teams von 10 bis 16 Mädchen haben in ihrer Freizeit Sitzungen organisiert, Terminpläne erstellt, diskutiert, recherchiert, fotografiert, gestritten, geschrieben, gelayoutet und schliesslich mit berechtigtem Stolz ihre «Chili»-Nummer in einer Tausenderauflage unter die Leute gebracht. Und siehe: «Chili» hat Zukunft. Auch ohne Begleitung. Bereits sind Mädchen in Langnau am Albis im Schlussstress für die Nummer 4 (erscheint am 20. Oktober),

und Redaktionsteams für zwei weitere Ausgaben stehen in den Startlöchern. Ob da gar am Ende eine neue Generation von engagierten Journalistinnen zu erwarten ist? (est.)

Infos: Fachstelle für Gleichberechtigungsfragen des Kt. Zürich, Tel. (01) 259 25 72, Fax: (01) 291 00 95, E-Mail: ffg.ddi@ktzh.ch

«Kids & Co.»

Babies fallen nicht vom Himmel, bei Lortot dafür direkt vom Baum, dem schmutzenden Pärchen auf der Parkbank in den Schoss. Sein Kommentar dazu: «Was einem ungeplant in den Schoss fällt, nimmt man eher hin.» Familienleben, ernsthaft, aber komisch oder umgekehrt, ist das Thema einer Cartoon- und Comic-Ausstellung in Basel, die sich gleichzeitig, aber mit je angepasster Augenhöhe, an Kinder und Erwachsene richtet. Man trifft liebe alte Bekannte wie den Kästner-

Illustrator Walter Trier, Sempé und die patinaresistente Marie Marcks. Und macht neue, lohnende Bekanntschaften, Ole Künnecke beispielsweise («Frd und die Bücherkiste») und Wolf Erlbruch («Mein kleiner Hund Mister»). (es)

Kids & Co., Karikatur- & Cartoon-Museum, St. Alban-Vorstadt, Mi und Sa 14-17.30, So 10-17.30 Uhr. Bis Ende Dezember.

DRINNEN & DRAUSSEN Gut in Form 51

Stühle von Horgen-Glarus haben Vergangenheit und Zukunft.

WISSEN Höchste Präzision 64

Die Bieler Firma Prosalux produziert innovative Bohrautomaten.